

Swetlana DEMKINA

LANDWIRTSCHAFT

Beste Tierzüchter ausgezeichnet

Anfang Frühling fand in Barnaul das traditionelle Treffen der besten Tierzüchter der Altairegion statt. Nach wie vor versammelten sich beste Mitarbeiter der Milchviehzucht, Leiter und Spezialisten der Viehzuchtbetriebe aus verschiedenen Rayons des Altai, um die Ergebnisse ihrer Arbeit im vergangenen Jahr zusammenzufassen und Pläne für die Zukunft zu besprechen. Nach Tradition bekamen die Delegaten dieser feierlichen Veranstaltung für ihre herausragenden Arbeitsleistungen föderale und regionale Auszeichnungen. Einer der Preisträger war Heinrich PETERS, Rentner aus Grischkowka, Deutscher nationaler Rayon, der die Medaille „Für die Treue zum Beruf“ erhielt.

ÜBER DAS TREFFEN

Das feierliche Treffen der besten Tierpfleger fand am 6. März im regionalen Schukschin-Drama-Theater statt. Sie vereinte 600 Teilnehmer. Professionalität, Hingabe, Engagement sowie herausragende Leistungen in der Arbeit der Delegaten dieser Veranstaltung wurde in verschiedenen Kategorien mit föderalen und regionalen Auszeichnungen - Ehrentiteln, Urkunden und Medaillen und dazu Geldprämien - belohnt.

Traditionell wurde beim Treffen der besten Tierzüchter auch der Gouverneurspreis, benannt nach Jewdokija Babitsch und Anna Drobot, die Medaille „Für die Treue zum Beruf“ verliehen. Diesmal wurden sie an fünf Mitarbeiter der Branche überreicht. Einer davon war Heinrich Petres, Rentner aus dem Deutschen nationalen Rayon, der 40 Jahre seines Lebens der Arbeit im Landwirtschaftsartel Zuchtbetrieb „Stepnoj“ widmete.

OST UND WEST, DAHEIM DAS BEST

Heinrich Peters wurde am 11. Juni 1956 in Grischkowka geboren. Damals waren die Dorf-kinder glücklich, im Sommer in der hiesigen Wirtschaft zu helfen. Darunter war auch Heinrich Peters, der ab der 6. Klasse in der Gartenbrigade, und ab der 7. Klasse in der Feldbaubrigade der hiesigen Wirtschaft (damals die Lenin-Kolchosa) behilflich war.

Außerdem arbeitete Heinrichs Vater in der Kolchosa als Fahrer und der Junge zusammen mit seinem Zwillingbruder Jakob waren gern und oft mit dabei. Nach dem Schulabschluss sah Heinrich für sich keine andere Alternative, als nur im Heimatdorf zu leben und zu arbeiten. Deshalb ging er an das Slawgoroder Agrartechnikum.

Noch während des Studentenpraktikums arbeitete der zukünftige Diplomviehzüchter als Brigadier einer Viehzucht-Milchviehfarm. Erst nach dem Abschluss des Studiums im Jahr 1976 begann er in derselben Wirtschaft zu arbeiten, wo er bis zu seiner Rente im Jahr 2016 als Brigadier der Viehzucht-Milchviehfarm tätig war.

„Ich wollte nie etwas in meinem Leben ändern. Mein Zwillingbruder und meine ältere Schwester wohnen jetzt in Deutschland, aber ich fühle mich nur im Heimatdorf wohl“, berichtet Heinrich Peters. „Ich bereue auch meine Berufswahl nicht. Mir gefiel es immer, mit und unter den Menschen zu arbeiten. Auch ist mir das Leben auf dem Lande näher als in der Stadt. Hier sind die Leute offener und seelischer und die Beziehungen zwischen den Dorfbewohnern wärmer. Daheim ist es am besten.“ Außerdem werden im Rayon, wo viele Dörfer von Deutschen gegründet wurden, laut Heinrich Peters, die Traditionen der Russlanddeutschen sorgfältig aufbewahrt.



Preisträger Heinrich Peters.

RUSSISCH LERNT ER IN DER SCHULE

Die Vorfahren von Heinrich Peters kamen nach Altai während der Spolypin-Reformen Anfang des 20. Jahrhunderts. Heinrichs Vater Iwan Peters wurde hier während des Krieges aus der Ukraine verschickt, und seine Mutter Susanne (geborene Enns) wurde hier geboren. Mutters Vorfahren waren unter den ersten Ansiedlern-Gründern der ersten deutschen Siedlungen auf dem Territorium des gegenwärtigen Deutschen Rayons.

In Heinrichs Kindheit sprachen alle in der Familie wie auch seine Kameraden den mennonitischen Dialekt. Heinrich Iwanowitsch erinnert sich an seinen Schulbeginn. Seine erste Lehrerin sprach kein Deutsch. Als sie die Kinder anforderte, sich zu setzen, blieben sie stehen, weil sie kein russisches Wort verstehen konnten. Zum Glück gab es in der Klasse ein Mädchen, das Russisch sprach und in erster Zeit als Dolmetscherin auftrat.

„So begann ich nur in der Schule Russisch zu lernen, und

unsere Lehrerin war gezwungen, sich ein bisschen Deutsch anzueignen“, sagt Heinrich Peters mit einem Lächeln.

FAMILIENDYNASTIE FORTSETZEN

Die Familiendynastie der Tierpfleger wurde von einer der vier Heinrichs Töchtern fortgesetzt. Alla Fomina (geborene Peters) erbt von ihren Eltern die Liebe zu den Tieren und die Treue zu ihrer Sache. Sie arbeitet 27 Jahre lang im Landwirtschaftsartel Zuchtwerk „Stepnoj“. Seit drei Jahren ist sie hier als Tierzüchterin tätig. Die Spezialistin war auch unter den Laureaten der Gouverneursprämie dieses Jahres. Sie erhielt einen Geldpreis wie auch die Möglichkeit, sich im Sanatorium „Ob“ zu erholen.

Was unseren Held Heinrich Peters betrifft, wurde seine Arbeit mehrmals mit verschiedenen regionalen, föderalen und Rayonsauszeichnungen belohnt. Und jetzt wird dieses Verzeichnis mit der Medaille „Für die Treue zum Beruf“ vervollkommen. „Es freut mich sehr, dass wir, Rentner, nicht vergessen werden und dass man unseren Beitrag zur Entwicklung der Landwirtschaft so hoch bewertet. Es war auch sehr angenehm, dass noch viele Mitarbeiter der Wirtschaft unseres Dorfes mit verschiedenen Auszeichnungen geehrt wurden.“

Zur Kenntnis: Eine der Wirtschaften, die am meisten Laureaten der Gouverneursprämie in diesem Treffen der besten Viehzüchter hatten, war die Wirtschaft „Stepnoj“. 19 ihrer Spezialisten wurden in verschiedenen Kategorien ausgezeichnet. Es ist auch bemerkenswert, dass sie alle Frauen sind.

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

KULTUR

Gemeinsam den Frühling gefeiert

Das Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ in Barnaul entwickelt erfolgreich Freundschaft mit anderen nationalen Volksgruppen der Altairegion. Deren Vertreter sind oft unter den Gästen oder Teilnehmern der Aktivitäten des oben genannten Zentrums. So wurde eine gemeinsame Veranstaltung „Ethnokulturelle Promenade“ im vorigen Jahr durchgeführt, in der Vertreter der kasachischen, belorussischen, tatarischen und russlanddeutschen Diaspora ihre Kultur in schöpferischen Auftritten vorstellten. Diese Erfahrung fand ihre Fortsetzung auch im März dieses Jahres.

Diesmal wurde im Zentrum für kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit (ZKGZ) das Konzertprogramm „Ein Erbe aufbewahrt. Dem Frühling

entgegen“ in Zusammenarbeit mit der Altaier regionalen gesellschaftlichen Organisation „Gesellschaft der litauischen Kultur“ organisiert, das die

Kultur der Russlanddeutschen und Litauer vereinte. Unter den Zuschauern waren außer den Russlanddeutschen und Litauern auch Vertreter anderer Volksgruppen sowie Mitglieder verschiedener Klubs des Zentrums „Deutsche des Altai“ für Kinder und Erwachsene, viele kamen mit ganzen Familien.

Am Anfang begrüßten Tatjana Chaustowa, die ZKGZ-Direktorin, Irina Koritschko, die Leiterin der litauischen Gesellschaft, und Irina Finenko, die

Hauptspezialistin des Ausschusses für öffentliche Beziehungen und Sicherheit der Stadtverwaltung, alle Anwesenden. Unter den Ehrengästen war auch Tatjana Lissenkowa, die Beraterin der Abteilung für die Umsetzung der staatlichen nationalen Politik des Departements der Verwaltung des Gouverneurs und der Regierung der Altairegion für die Interaktion mit den Behörden der Staatsmacht.

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Entwicklung ländlicher Orte

In der Altairegion werden im Rahmen des Programms zur integrierten Entwicklung ländlicher Orte eine Schule gebaut und kulturelle und medizinische Einrichtungen renoviert, schreibt der Pressedienst der Regionalregierung. Der Leiter der Region, Viktor Tomenko, berichtete in seinem Telegramkanal, dass die Region Altai regelmäßig Unterstützung von der Regierung der Russischen Föderation für die Entwicklung und Verbesserung der Lebensqualität in kleinen Siedlungen erhält: „In diesem Jahr wurden unserer Region allein im Rahmen des staatlichen Programms 'Umfassende Entwicklung ländlicher Gebiete' mehr als zwei Milliarden Rubel zugewiesen.“ Der Gouverneur sprach über große Projekte, die im Rayon Zelinnyj umgesetzt werden. Er erinnerte daran, dass die Frage der Entwicklung dieses Rayons mit der Leiterin des russischen Landwirtschaftsministeriums, Oksana Lut, während ihres Besuchs im Altai im vergangenen Jahr besprochen wurde. In diesem Jahr beginnt im Dorf Botschkari der Bau einer Schule für 297 Schüler. Im Rayon Kuldanda werden die Mittel aus diesem staatlichen Programm für die Fortsetzung der umfassenden Reparaturarbeiten an der Schule Nr. 2 und den Wiederaufbau eines multifunktionalen Kulturzentrums verwendet. In diesem Jahr ist außerdem geplant, mit größeren Reparaturen der Ambulanz und des Rayonskrankenhauses, der Kinderkunst- und der Sport-schule sowie einer Reihe weiterer Einrichtungen zu beginnen.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26
IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67
IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA

Liebe und Verständnis plus soziale Unterstützung

Im laufenden Jahr erhalten kinderreiche Familien der Altairegion eine neue regionale Zahlung in Höhe von 300 Tausend Rubel. Mit dieser Unterstützungsmaßnahme können die Ehepaare unter 35 Jahren, die ein drittes oder nachfolgendes Kind bekommen haben, rechnen. Unter jungen Familien, die diese regionale Fördermaßnahme in Anspruch nahmen, sind die Bewohner des Dorfes Degtjarka, Deutscher nationaler Rayon, Rudolf und Aganeta NEUFELDT.

Dieses junge Ehepaar gehört zu denen, die keine Angst vor Schwierigkeiten und Verantwortung haben und von Anfang an danach streben, eine große Familie zu gründen. Und nicht zufällig. Vor den Augen der jungen Leute ist das Beispiel ihrer Eltern. Die Beiden stammen aus großen, starken und liebevollen Familien. Rudolf Neufeld wuchs in einer Familie mit 17 Kindern und Aganeta (geborene Ewert) - mit sieben auf und träumten davon, diese glückliche Erfahrung zu wiederholen.

Rudolf und Aganeta besuchen eine Kirche. Dort lernten die jungen Leute einander kennen und beschlossen, sich nicht mehr voneinander zu trennen. Im März 2021 heirateten die jungen Verliebten. Jetzt ist Rudolf 27 Jahre alt. Er arbeitet im Bereich des Bauwesens - erledigt Dacharbeiten, erweist



Rudolf und Aganeta Neufeldt mit ihren Töchterchen.

Dienstleistungen mit einer Blechbiegemaschine. Seine Frau Aganeta ist 23 Jahre alt. Trotz ihres jungen Alters erziehen die Eheleute Neufeldt schon vier Kinder. Die älteste Tochter Silvia ist drei Jahre alt, weiter kommen die zweijährige Sarra und die einjährige Sandi. Und am 27. Januar dieses Jahres erblickte die jüngste Tochter Salomija das Licht der Welt.

„Die Töchter sind noch klein, aber schon sehr wissbegierig, kreativ und neugierig“, spricht das Familienoberhaupt. „Die ältesten Töchter mögen verschiedene Spiele, mit Spaß sorgen sie für Puppen, verkleiden und füttern sie. Außerdem singen sie und malen gern.“ Und das ist nicht verwunderlich, denn auch ihre Eltern sind kreative und begabte

Menschen. Beide spielen gerne Musikinstrumente - Klavier, Flöte, Klarinette. Daneben liest Rudolf gern Bücher, und seine Frau strickt in ihrer Freizeit.

Den Worten der kinderreichen Eltern nach, ist die Erziehung der Kinder ein zeitaufwendiger und komplexer Prozess, der maximale Sensibilität und Geduld gegenüber den Kindern von den Eltern fördert. Weil Rudolf und Aganeta gläubige Menschen sind, bitten sie Gott um Kraft und Weisheit. Und wie viele Russlanddeutsche mögen auch die Ehegatten Neufeldt Ordnung und Planung in Allem. Es hilft, wie Rudolf und Aganeta meinen, eine große Familie zu disziplinieren. Außerdem bemüht sich das junge Ehepaar, eine freundliche Atmosphäre im Haus zu schaffen sowie Familientraditionen zu pflegen.

Rudolf und Aganeta sind freundliche und kommunikative Menschen. Sie freuen sich immer auf ihre Freunde und Verwandten. Und natürlich war es für die jungen Menschen zusätzlich angenehm, dass noch eine Maßnahme für die Familien mit Kindern eingesetzt wurde.

„Die neuen Unterstützungsmaßnahmen sind eine gute Beihilfe für unser Familienbudget“, sagen die Ehegatten Neufeldt. „Es freut uns sehr, dass der Staat den Wunsch junger Menschen fördert, große Familien zu

gründen. Für uns sind diese 300 Tausend Rubel, die wir nach der Geburt unserer Salomiitschka bekamen, eine wesentliche finanzielle Unterstützung.“

Rudolf und Aganeta sind der Meinung, dass in der Familie das Wichtigste ist, einander zu verstehen und nachzugeben. Daneben legen die jungen Eheleute auf Liebe, Fürsorge und gegenseitige Achtung großen Wert. „In einer großen Familie bekommt der Mensch mehr Liebe und Unterstützung, was einer der Bausteine des glücklichen Lebens ist“, sagt Rudolf Neufeldt anschließend.

Zur Kenntnis: Ab Januar 2025 wurden auf Initiative des Gouverneurs der Altairegion Viktor Tomenko zusätzliche Maßnahmen zur sozialen Unterstützung junger Familien mit Kindern festgelegt. Dazu gehören zwei einmaligen Zahlungen. Eine davon in Höhe von 300 Tausend Rubel wird bei der Geburt eines dritten oder nachfolgenden Kindes in einer jungen Familie ausgezahlt, die andere, die bei der Registrierung für eine Schwangerschaft für eine Frau, die an einer direkten Form studiert, ausgezahlt wird, bildet 100 Tausend Rubel. Es gibt noch die Entschädigung der Kosten für die Miete von Wohnräumen.

Foto: Privataarchiv

Swetlana DEMKINA

KULTUR

Gemeinsam den Frühling gefeiert

(Schluss von Seite 1)

Vonseiten der litauischen Organisation wurde eine Videopräsentation des Folklorensembles der Universität Vilnius „Ratiljo“ mit dem Jubiläumskonzertprogramm „Hochzeit des Monats“, das mit Mythologie erfüllt war, vorgestellt. Dadurch konnten die Zuschauer Chor- und Sologesang in litauischer Sprache genießen.

Vom Zentrum „Deutsche des Altai“ traten Aktivisten der Sprachklubs und schöpferischen Kollektive auf der Bühne auf. Sie deklamierten Gedichte über den Frühling in deutscher Sprache, eine schöne Klangstimme mit dem Lied „Immer wieder kommt ein neuer Frühling“ wechselte die Deklamation ab. Als Höhepunkt des Konzertprogramms war eine schöpferische Nummer mit thematischen Rätseln. Natürlich wurden auch die deutschen Tänze nicht vergessen. Die ethnokulturellen choreografischen Gruppen „Karussell“ und „Blütezeit Tanz“ schenkten den Gästen des Festes ihre Auftritte in Nationaltrachten der Russlanddeutschen.

Mit der Veranstaltung dieses Festes beschäftigten sich Aktivisten des Jugendklubs des Zentrums „Deutsche des Altai“. Dabei waren auch die Studenten des Altaier industriewirtschaftlichen Colleges. „Dieses Fest ist noch eins von der Reihe der multinationalen Aktivitäten unseres Zentrums, und diese erfolgreiche Erfahrung soll fortgesetzt werden“,



Auch deutsche Tänze wurden im Konzertprogramm vorgestellt.

sagt Viktoria Grauer, Leiterin des Jugendklubs „Blütezeit“.

Die Zuschauer ihrerseits stellten fest, dass die litauische Kultur, die ihnen vorher unbekannt war, sie sehr interessant fanden. Litauische Volkslieder verursachten, den Worten der Zuschauer nach, ihnen Gänsehaut. Die unmittelbaren Artisten betonten, dass solche Veranstaltungen ihnen gute Möglichkeit geben, ihre Sprachkenntnisse außerhalb der Klubtreffen anzuwenden und zu demonstrieren.

Wie die Hauptspezialistin des Ausschusses für öffentliche Beziehungen und Sicherheit der Stadtverwaltung, Irina Finenko, betonte, stärken die Veranstaltungen dieses Formats die Freundschaft verschiedener Völker und zeigen die ethnokulturelle Vielfalt der Altairegion.

Foro: Archiv des Zentrums „Deutsche des Altai“

Swetlana DEMKINA

AKTION

„Tolles Diktat“ bleibt populär

Ende Februar fand die traditionelle offene gesamtrossische Aktion „Tolles Diktat“ statt, die anlässlich des Internationalen Tages der Muttersprache, der alljährig am 21. Februar läuft. Mit der Zeit verlor diese Aktion ihre Popularität nicht und lockt zehntausende Menschen in Russland sowie im Ausland an. Nach einer guten Tradition beteiligten sich auch Vertreter der Altairegion an dieser Aktion. Mitte März wurde das Fazit des Diktats dieses Jahres gezogen.

ÜBERBLICK ÜBER DIE AKTION

Die Gesamtrossische Aktion „Tolles Diktat“ des Jahres 2025 fand vom 17. Februar bis zum 28. Februar statt. In diesem Jahr brachte sie, die zum 13. Mal durchgeführt wurde, Vertreter aus 82 Regionen Russlands und fünf Ländern zusammen, die das Diktat im Präsenzformat schrieben. Dafür wurden 1100 offene und geschlossene Standorte in Russland und im Ausland organisiert. Mehr als 36 000 Teilnehmer aus 34 Ländern verfasste das Online-Format des Diktats dieses Jahres.

Den Teilnehmern werden traditionsgemäß Texte zu verschiedenen Themen und mit unterschiedlichen Sprachniveaus von A1 bis C1 angeboten. Dabei waren sie traditionell den für Russlanddeutsche wichtigen Daten und herausragenden Deutschen gewidmet.

Veranstalter der Aktion waren nach wie vor der Internationale Verband der deutschen Kultur (IVDK) und das Deutsch-Russische Haus des Gebiets Tomsk. Die Aktion wird durchgeführt in Zusammenarbeit mit der Überregionalen Assoziation der Deutschlehrer, dem Institut für ethnokulturelle Bildung – BiZ, dem Kultur- und Geschäftszentrum „Deutsch-Russisches Haus in Moskau“, der Assoziation der Organisationen und Pädagogen „Deutschlehrengemeinschaft“ und den lokalen russlanddeutschen Organisationen.

IN DER ALTAIREGION

Was die Altairegion betrifft, so funktionierten hier mehr als 50 offene und geschlossene Standorte in verschiedenen Rayons. Der Aktion schloss man sich in 18 Rayons sowie in sechs Städten an. Nur in Barnaul wurden elf Veranstaltungsorte geöffnet, einer davon im Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“. Unter den Beteiligten waren sowohl Kinder und Jugendlichen, als auch Erwachsene.

„Neu war in diesem Jahr im Vergleich zu den vorherigen, dass es den Text zum Sprachniveau A1 extra für Kinder gab. Er stellte den Wortschatz zu solchen Themen, die die Kinder in den Sprachklubs bei den deutschen Kulturzentren kennen lernen“, berichtet Irina Anufriewa, Mitarbeiterin des Zentrums „Deutsche

des Altai“, die als Koordinatorin der Aktion in der Altairegion auftrat. „In unserem Zentrum schrieben das Diktat nach diesem Text die Mitglieder des Kinderklubs für Deutschliebhaber. Ich finde diese Idee, auch die Kinder dem Diktat anzuschließen, sehr toll.“

Traditionell beteiligten sich Kinder aus Blagoweschtschenka an der Aktion „Tolles Diktat“. Hier war Natalia Karnachowa, Leiterin des Zentrums für traditionelle Nationalkulturen, die Organisatorin der Aktion. „In diesem Jahr wurde der Standort in der Mittelschule Nr. 1 namens P. P. Korjagin organisiert. 17 Schüler der Oberstufe testeten ihr Deutsch zum Sprachniveau A1“, sagt die Organisatorin.

Der Text hieß „Der Pianist des Jahrhunderts“ und war dem 110. Geburtstag des Virtuosen Swjatoslaw Richter gewidmet. Sechs Teilnehmer des Diktats eroberten Diplome der Sieger. Sie belegten je zwei die ersten, zweiten und dritten Plätze. Ein Mädchen machte überhaupt keine Fehler.

„Durch die Teilnahme am Diktat können die Kinder das reale Ergebnis, das sie beim Spracherwerb erreichten, wie auch Gleichgesinnten - Deutschfreunden - aus der ganzen Welt anschließen. Diplome der Gewinner und Zertifikate ergänzen dann ihre Portfolios“, fügt Natalja Karnachowa hinzu. „Das ist natürlich eine sehr gute Tradition, die weiter fortgesetzt werden soll.“

Ausgezeichnete Schauspielerin und Balletttänzerin

Tatjana Ludwigowna Urlaub - das ist kein Pseudonym. Das ist ihr richtiger Name. Aus dem Interview von Tatjana PILEZKAJA: „Mein Vater hieß tatsächlich Ludwig Urlaub. Aber in den Kriegsjahren, als mein Vater, ein ethnischer Deutscher, verfolgt wurde, war es, wie man versteht, nicht ungefährlich, solch einen Vatersnamen zu tragen. Und meine Eltern trafen den Entschluss: Damit nicht auch noch ihre Tochter unter diese politischen Höllenmahlsteine kommt, sollte der Vatersname geändert werden. So bin ich Lwowna geworden. Obwohl der richtige Name meines Vaters - Ludwig, immer in meinem Herzen blieb, er klingt wie Musik. Und wenn man mich mit meinem richtigen Vatersnamen anspricht, wird mir warm ums Herz.“

Tatjana Lwowna Pilezkaja (Tatjana Ludwigowna Urlaub) wurde am 2. Juli 1928 in Leningrad geboren. Sie ist eine der berühmtesten sowjetischen bzw. russischen Schauspielerinnen. Die Schauspielerin hat einen bemerkenswerten Stammbaum. Ihre Urururgroßmutter war die bekannte Offizierin Luisa Grafemus-Kessenich und kämpfte 1812-1815 im Napoleonkrieg. Sie war Wachtmeisterin der Preußischen Armee.

Tatjana Pilezkaja stammt aus der ursprünglich fränkischen Künstlerfamilie Urlaub, deren Mitglied Jeremias August 1834 nach Sankt Petersburg emigrierte. Sie ist die Tochter des Chemikers Ludwig Urlaub (1895-1973), ein Neffe des Malers Georg Johann Christian Urlaub. Tatjana Pilezkajas Großvater, Ludwig Urlaub (1852-1895), war mit Katharina Maria Kessenich verheiratet - einer Enkelin von Louise Grafemus, die, wie schon oben angegeben, als Soldatin in den Befreiungskriegen gekämpft hatte.

Der Vater Tatanas war an der Erfindung eines wichtigen Medikaments beteiligt. In seiner Freizeit schauspielerte er am Nationaltheater. Ab 1941 war die Familie auf

Grund ihrer deutschen Herkunft Repressionen ausgesetzt, weswegen Ludwig Urlaub sich entschloss, den Vatersnamen seiner Tochter zu ändern. Auch wurde Tatjana Urlaub zunächst nach Kostroma und später in die Gegend des Urals evakuiert. Ihr älterer Bruder Wladimir fiel 1941 im Zweiten Weltkrieg. Nach Ende des Krieges kehrte Tatjana Urlaub in ihre Geburtsstadt zurück und begann eine Ausbildung an der Waganowa-Ballettakademie. Anschließend studierte sie Schauspielkunst am Leningrader Towstonogow-Bolschoi-Drama-Theater, wo sie zunächst als Schauspielerin auf der Bühne stand. Als Tänzerin trat sie in einem Varieté- sowie einem Musikkomödientheater auf.

1946 heiratete Tatjana Urlaub den Offizier Konstantin Pilezkij, die Ehe bestand bis 1961. Zeitweise wohnte das Ehepaar in Poljarny, hier war Pilezkaja auch für einen lokalen Radiosender tätig. Eine zweite Ehe ging sie mit dem Schauspieler Wjatscheslaw Fjodorowitsch Timoschin ein und von 1978 bis zu dessen Tod 2018 war Pilezkaja mit Boris Dmitrijewitsch Ageschin, ebenfalls Schauspieler, verheiratet.



Ihre erste größere Filmrolle erhielt Pilezkaja 1947, in einem Porträt über den Chirurgen Nikolaj Iwanowitsch Pirogow. In den folgenden Jahrzehnten stand Pilezkaja für mehr als 45 Filme vor der Kamera, insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren zählte sie zu den erfolgreichsten Schauspielern des sowjetischen Kinos.

Seit 1963 (mit Ausnahme von 1990 bis 1995) ist Pilezkaja am Theater „Baltisches Haus“ in Sankt Petersburg engagiert. Tatjana Pilezkaja ist dem breiten Publikum aus den Filmen „Proschanie s Peterburgom“, „Rasnye sudjby“, „Knjashna Meri“ und weiteren bekannt.

Tatjana Pilezkaja ist seit 1977 ausgezeichnete Künstlerin der RSFSR, seit 1999 Nationalkünstlerin Russlands, hat einen Ehrenorden, Freundschaftsorden, Medaillen und weitere Preise. Tatjana Pilezkaja war eine der Nominierten des Wettbewerbs „Russlands herausragende Deutsche 2017“ in der Kategorie „Kunst“ (Anna-German-Preis).

Foto: krasavica.info

Swetlana DEMKINA

„Laufen in Schlorren“

Mitte März traf man im Intersiedlungsgeschichtlichen Museum des Deutschen nationalen Rayons in Halbstadt Gäste, Studenten des Berufslizeums des Deutschen Rayons. Für sie wurden von den Museumsmitarbeiterinnen Walentina Jerjomenko und Inna Leineweber die Exkursion und Quest „Auf den Spuren der Russlanddeutschen“ und das informative Spiel „Laufen in Schlorren“ durchgeführt.

Im einleitenden Teil der Exkursion erfuhren die Besucher des Museums, wie die Deutschen in Russland erschienen, lernten historische Fakten und sogar einige Kuriositäten, die die Umsiedlung der Deutschen nach Russland und dann nach Sibirien begleiteten.

„In unserem Museum wird eine umfangreiche Sammlung von Alltagsgegenständen der Russlanddeutschen vorgestellt, deren Zweck in vielerlei Hinsicht eine Entdeckung für die gegenwärtige Jugend wurde“, berichtet die Museumsleiterin, Walentina Jerjomenko. So machten sich die Kinder beispielsweise damit bekannt, mit welchen Mechanismen in damaliger Zeit Butter und Wurst hergestellt wurden, wie Wäsche gewaschen und gebügelt wurde, welche schönen Gegenstände, die mit Handstickerei verziert waren, in einem ländlichen Haus zu sehen waren. Mit großem Interesse lernten die Jugendlichen auch die deutsche Nationaltracht kennen und machten gern im gemütlichen Interieure des Wohnheimes der Russlanddeutschen Erinnerungsfotos.

Eines der urwüchsigen Objekte in der Exposition des Museums wurde für die Mitarbeiter zu einer Inspirationsquelle bei der Erstellung des lehrreichen Brettspiels. Das sind Schlorren - deutsche Schuhe auf Holzsohlen mit einem Oberteil aus Leder oder Filz.

„Diese Schuhe wurden das ganze Jahr über getragen und zusammen mit Strümpfen oder sogar über anderen Schuhen angezogen“, informiert Walentina Jerjomenko. „In den Familien der deutschen Kolonisten trugen Schlorren alle - von jung bis alt, obwohl es sehr grobe, harte und schwere Schuhwerke waren.“ In den Dörfern fanden sogar lustige Wettbewerbe „Laufen in Schlorren“ statt. „Auch heute kann man die Schlorren manchmal noch in deutschen Häusern finden, obwohl sie nicht mehr hergestellt werden“, fügt die Museumsleiterin hinzu.

Gemalte Schlorren schmückten die Kehrseiten der Kärtchen mit verschiedenen Fragen während des informativen Brettspiels „Laufen in Schlorren“, das nach der Exkursion durchgeführt wurde, und dadurch konnten junge Gäste des Museums die erworbenen Informationen zusammenfassen. Die Kärtchen wurden an verschiedenen Stellen der Exposition ausgelegt. Während der Exkursion mussten die Jugendlichen sie entdecken und auf dem Spielfeld zusammenstellen.

Die kleinen Schlorren fungierten auch als bunte Spielfiguren im Brettspiel, bei dem die Teilnehmer abwechselnd einen Würfel warfen, die Fragen beantworten und Schritte mit diesen ungewöhnlichen Spielfiguren machten.

„Dieses Treffen mit der Geschichte der Russlanddeutschen verlief in einem Atemzug und hinterließ laut den Bewertungen seiner Teilnehmer die schönsten Eindrücke. Wir bedanken uns bei den Studenten und ihren Mentoren, und laden sie und alle anderen ein, unsere neuen Veranstaltungen zu besuchen!“, sagen die Mitarbeiter des Intersiedlungsmuseums des Deutschen Rayons.

Bearbeitet von Swetlana DEMKINA

LESERPOST

Berufliche Deutschkenntnisse auf Probe stellen

Guten Tag! Ich heiße Alexandra Keller. Ich bin Studentin des Polytechnischen Colleges Woltschicha, wo ich Jura studiere, um Rechtsanwältin zu werden. Ich bin nun noch im ersten Studienjahr.

Gemeinsam mit meinem Bruder Kevin Keller und meiner Pädagogin Irina Andrejewna Wdowytschenko haben wir am 17. Februar an einer Deutscholympiade in der Stadt Barnaul teilgenommen. Das war die zweite Etappe dieser Olympiade. Von Anfang an mussten ich wie auch mein Bruder uns an der ersten Etappe im Onlineformat beteiligen. Hier erledigten wir verschiedene Aufgabe per Computer. Das ist uns gut gelungen und wir wurden zur Schlussetappe nach Barnaul eingeladen.

Am Reisetag bin ich um fünf Uhr morgens aufgewacht. Ich war sehr nervös und habe viel über das bevorstehende Ereignis nachgedacht. Einerseits hatte ich viel Zweifel, aber andererseits war ich selbstsicher. In meinem Kopf herrschte Chaos. Früh am Morgen begann unsere Fahrt, während der ich wieder aufgeregt war. Aber Irina Andrejewna beruhigte und ermutigte mich und meinen Bruder, wofür ich ihr sehr dankbar war. Meine Selbstsicherheit wurde gestärkt.

Als wir dann gegen elf Uhr morgens in Barnaul angekommen waren, war ich von der Stadt beeindruckt. Ich war zum ersten Mal in Barnaul. Vieles gefiel mir sehr, schöne alte Architektur und moderne Ge-



Alexandra Keller und Irina Wdowytschenko.

bäude nebeneinander faszinierten. Es gab hier aber die für die Städte typische Hektik: zu viel Menschen auf den Straßen und der Verkehr war erschreckend, weil es kein Ende von all den Autos gab.

Am Ort, wo die Olympiade durchgeführt wurde, gab es mehrere verschiedene Räume, wo jeder Teilnehmer seine beruflichen Sprachkenntnisse (Deutsch und Englisch) entsprechend ihres Profils auf Probe stellen

sollte. Im Raum, wo man mich testete, saßen an zwei Tischen jeweils zwei Organisatoren. Mir wurde erklärt, dass ich ab dem Zeitpunkt, wo ich den Raum betrete, nur auf Deutsch sprechen darf. Also, seit dieser Zeit habe ich natürlich nur Deutsch gesprochen.

Ich habe mich vorgestellt und ein wenig über mein College berichtet. Dann musste ich drei Fragen beantworten. Für jede Antwort hatte ich jeweils nur zwei Minuten Zeit. Die erste Frage hat mich allerdings aus dem Konzept gebracht, denn auf dem Zettel stand eine Frage, die nicht zu meinem Profil gepasst hat. Die Fragen gehörten direkt zu meiner Berufsrichtung. Obwohl ich aufgeregt war, habe ich alles gut geschafft. Schwer war es für mich nicht, denn ich kann Deutsch fließend sprechen. Meine Familie wohnte einige Zeit in Deutschland.

Nach ungefähr einer Stunde war dann die Auswertung und wer hätte es gedacht, aber mein Bruder und ich haben jeder in seinem Profil den ersten Platz belegt. Ich war überrascht und habe mich gleichzeitig sehr gefreut. Und erst dann habe ich verstanden, dass ich komplett umsonst mir Sorgen gemacht habe, denn es hat alles gut geklappt.

Ich bin sehr stolz auch auf meinen Bruder, denn obwohl wir Deutsch gut können, waren wir fest überzeugt, dass man die Konkurrenz im Wettbewerb nicht zu unterschätzen soll. Im Großen und Ganzen war dieser Ausflug wirklich schön und er wird für immer in mei-

nen Erinnerungen bleiben. Ich bin auch sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit hatte, mein Deutsch anzuwenden.

Mit freundlichen Grüßen,
Alexandra KELLER, Woltschicha

Zur Kenntnis: Am 17. Februar fand im Zentrum für fortgeschrittene Berufsausbildung die zweite Endphase in Präsenzform der Regionalen Olympiade in der Disziplin „Fremdsprache in der beruflichen Tätigkeit 2025“ (Englisch, Deutsch) unter den Berufsbildungsorganisationen der Altairegion statt.

In der Olympiade wurden fünf Profile vertreten: pädagogische, technische, sozialökonomische, Tourismus und Gastfreundschaft, Küche und Konditorei. Im Finale wurden zur zweiten Etappe „Gespräch“ Teilnehmer persönlich eingeladen, die maximale Anzahl von Punkten nach den Ergebnissen der ersten Onlineetappe bekamen. Die Wettbewerbsteilnehmer, die das Finale erreichten, demonstrierten ihre beruflichen Kompetenzen in der schwierigsten Form der Sprachtätigkeit - dem Sprechen. Das Gespräch wurde auch in fünf oben genannten Berufsprofilen organisiert.

Die Gesamtzahl der Finalisten betrug 56 Lernenden. Davon stellten 36 Studenten ihre Englischkenntnisse auf Probe, und 20 testeten ihr Deutsch.

Foto: Privatarhiv

Das Leben lieferte ihm die Texte

Der Bauernsohn Reinhard KÖLN wurde am 12. März 1900 in Holstein an der Wolga geboren. Er wurde schon mit sieben Jahren Waise, besuchte vier Jahre die „Semsker-Schule“ und musste sich schon früh als Knecht bei reichen Bauern sein Brot selbst verdienen. Nach der so genannten „Großen Erneuerung“ ging Köln zum Militär und war als Aktiver im Bürgerkrieg auf sowjetischer Seite. In der Armee diente er, mit Unterbrechungen, bis 1927.



Er besuchte und absolvierte 1932 in Moskau die Universität der Völker des Westens. Später auf Parteiarbeit, war er Redakteur der Briefabteilung in den „Nachrichten“, Chefredakteur von „Sei bereit“, einer Beilage der „Roten Jugend“.

Zu schreiben begann Reinhard Köln früh; das Leben lieferte ihm die Texte. Erfahrungen hatte er schon, viele waren erschütternd, wie die damalige Zeit. Seine ersten Skizzen, Erzählungen und Schwänke erschienen unter dem Pseudonym Harry Holstein; damit wollte er doch wohl seine Zugehörigkeit zum Lande der Bauern unterstreichen - Holstein war ja sein Heimatdorf. In seiner ganzen literarischen Tätigkeit hat es ja Reinhard Köln auch anschaulich bewiesen, dass er Land und Leute, unter denen er aufgewachsen ist, gut, bis in die geheimsten Eigenheiten kennt.

Es seien hier nur Großerzählungen wie „Das Protokoll“, „Jakob, das Sonntagskind“, „Der Pinselkönig“ und der Roman „Jahre und Schicksale“ genannt. Eigenständig und mit ungekünstelter Stimme tritt er in seinen Schwänken auf; sein Dialekt ist echte Bauernsprache, besonders wenn er „schwäbelt“.

Die Erzählung „Der Pinselkönig“ von Reinhard Köln ist ein kleines Kunstwerk; eine plastische, dynamische, bis ins Detail realistische Darstellung und ein naturgetreuer Ausschnitt aus dem Dorfleben von Anno dazumal. Die handelnden Personen sprechen den Leser an, sind „zu sehen“, an-

schaulich, die Sprache der Erzählung ist ihre ureigene besinnliche und kommt ihnen aus dem Herzen. Die Erzählung überzeugt durch ihre Aussagekraft und den ungeschminkten Wahrheitsgehalt. So weit, so gut.

Zum Jahresschluss 1967 wurde „Der Pinselkönig“ als eine der besten Leistungen mit einem Literaturpreis ausgezeichnet.

Wie alle unter dem System des Ungeistes Lebende hatte auch Reinhard Köln unschuldig viel Schweres über sich ergehen lassen müssen - zwanzig Jahre „Katorga“ in den berüchtigtsten sowjetischen Konzentrationslagern Kolyma, das ist nur leicht gesagt! Allein die Androhung mit der Kolyma jagte dem größten Verbrecher schon Angst ein und machte ihn oft gefügig. Die Kolyma in der SU ist das Grab für viele Millionen!

Den urwüchsigen und aufrechten Bauernsohn Reinhard Köln hat das Schicksal nicht klein gekriegt, nicht gebrochen. Sein Roman „Durch die Schule des Lebens“ und die Erzählung „Die letzte Ölung“ gehören zu den Besten der russlanddeutschen Literatur. Die letzten Jahre lebte Reinhard Köln in Krymsk, Region Krasnodar, wo er auch 1988 gestorben ist.

Foto: RF/ZfD-Archiv

Des is ä anner Thema (Schwank)

„Ich war mei 18 Jahr alt wore, Davidle, un do hää ich mich ufn erschte Blick in mei Anne verliebt. So verliebt, dass mr dr Leib weh getu hot. Des war grad uf n Christouwend. Dr anre Tag konnt ich net esse, net trinke un aach net schwätze. Ich hää dr Kopp gehängt, grad wie du jetscht rumlafscht. Die Nochberschleit hen zu meiner selig Mama gsagt: „Sofibäsele, was is dann mit eurem Manel? Mr mahnt jo, der hää ä Kneck“ ...

Amol saht dia Modder: „Hoschte s' Kälble angbunne?“

„Naa, ich hää s' Strickelche net gfunne.“

„Du hoscht jo s' Strickelche in dr Hand! Kind, du hoscht waaß Goot ä Kneck!“

Un so warsch oft, dass ich mich schäme musst. Bis mei seliger Vatter drhinner is kumme, was mir fehlt.

„Waaste was, Modder, warem des Säuhe net fresse kann?“, saht er. „Der hat sich 's Rüssele verbrennt“ ...

Mei Modder könnt des net gleich vrsteh', bis ersch vrdeutscht hot: „Der Kerl is verliebt. Den müsse mr heirate losse.“

Nochm Große Neijohr gobe se mir zwa Freierrsmänner und hen mich freie geschickt. Ich kann dr sahe, Davidle, mir ware ä Troika wie die drei Weise ausm Morgenland. S war gut, mir sein owends gange, un die Leit hen uns net gesehe. Mr musste lang kloppe, bis se uns ufgemacht hen. „Setzt eich, Männer. Was treibt dann eich so spät zu uns, wamr frage derf?“ hot mei kummender Schweher gsagt.

„No, ihr wird's eich jo eibille, warem mir komme sind“, hot's Herbele sich noch 'm zgedreht, denn er musste sich immer ganz drehe, wann'r mit aam schwätze wollt, un hot'n Halwe uf dr Tisch gestellt.

„Raamt nor mol die Schnapsgläser bei, mr wolle erscht mol aans trinke, dass s' Schwätze besser geht. Mir sin nouch eiere Anne kumme“ ...

„Mei Anne? Di hot ihr Breigeld noch net abvr dient. Die könne erscht noch bissje laafe, dass se sich besser kennelerne.“

„Bsinnt eich nor mol greller“, hot dr zwaate Freierrsmann gsaat, dr Manel is kann Hieworf net. Un Hauptsach, er hot die Anne gern.“

Des ging noch ä Weil hie un her, dann heen die Alte doch ihr Jawort gewe un han die Anne komme losse.

„No, Annje“, saht dr Freierrschmann, „du willst wohl dr Manel?“

Sie - still un ka Wort.

„Na, Annje, du werschst uns doch net die Schand atue un uns n'Korb gewe? So aan Mann wie dr Manel krieste net meh.“

Endlich hot's Annje sich gefasst: „Wann mei Mama un mei Date s'Jawort gewe hen, un do gebs aach ich.“ Un sie hot afange zu greine.

„Na, warem denn, Vetter Manel?“, frocht s' Davidle.

„Des kann ich dir sahn. Do gobs verschiedene Ursache, wann die Mädjer gfreit sin wore. Die ant hot gegreint, die wollt noch gar net heirate, musste awer, weil die Reih an ihr war, un sie aach n'iwriger Esser im Haus war. Die anner wider hot gegreint, weil se den nemme musst, den wu se net wollt. Die dritt wider musst n'Wittmann neme, weils die Eltern so hen wolle ... Un warem mei Anne gegreint hot? Ei, die war froh, dass se so'n Mann hot griet wie ich“ ...

Dann wieder s' Davidle: „Un wie ihr Breitigam wart, seid ihr wohl g'sund wore?“

„Ja, halbwegs. Ganz gsund sein ich erscht warn nouch dr Hochzich.“

„Ihr wart wohl aach glicklich mit eier Anna, Manel-Vetter?“

„Glicklich, mei Knecht, wie kaan aan Mann in dr ganz Welt!“

„Warem, Manel-Vetter, saht ihr awer immer: mei Anne is dr Deiwel selbst?“

„Des is schun ä anner Thema, Davidle. Des vrzähl ich dr ufs anmol.“

KINDERECKE

Interessant ist doch die Welt der Natur!

Roter Schneeball

„Willst du lange leben, iss mehr Schneeballbeeren“, heißt es im Volksmund. Bestimmt habt ihr schon mal diese wunderschönen Sträucher gesehen und bewundert. Im Frühsommer sind ihre Zweige mit zahlreichen schneeweißen Blütenbällen geschmückt, die sehr aromatisch sind. Im Herbst haben sie rosarote oder weinrote Blätter und rote, fast durchsichtige beerenähnliche Steinfrüchte. Der Schneeball wird in vielen Volksliedern besungen und ist sehr beliebt. Er galt früher als Symbol des Familienglücks und gehörte unbedingt zum Brautstrauß in allen Gegenden der mittleren Klimazone.

Der Schneeballstrauch ist ein Mehrzweckgewächs. Seit eh und je wurde diese Pflanze in der Volksmedizin verwendet. Getrocknete und aufgebühte Blätter wurden bei Erkältungen für Schwitzkuren und als schleimlösendes Mittel verwendet. Heute sind diese Eigenschaften zu Unrecht vergessen. Aber auch jetzt findet der Schneeballstrauch in der Medizin Verwendung: Aus seiner Rinde wird ein flüssiger Extrakt zubereitet, der bei Blutungen un-



ersetzbar ist. Die Schneeballfrüchte sind essbar und sehr schmackhaft, besonders nachdem sie im Winter von den ersten Frösten angegriffen worden sind. Kuchen mit einer Füllung aus Schneeballbeeren schmecken vorzüglich.

Der Schneeball ist auch eine Zierpflanze, die in Gärten und Parks angepflanzt wird. Außerdem eignet er sich ausgezeichnet für einen Winterstrauß. Die Zweige mit Beeren pflücke man in der Zeit, wenn die Früchte besonders intensiv gefärbt

sind. Nach dem Sammeln hänge man sie in einem kühlen Raum mit dem Stängel nach unten auf, bis sie trocken sind. Und schon hat man etwas Schönes für die Wohnung.

Die Schneeballsträucher können in der Stadt und auf dem Land gezüchtet werden. Hauptsache, man versorgt sie mit nährstoffreichem und feuchtem Humusboden.

Denjenigen, die die Schneeballsträucher züchten wollen, möchte ich ein paar Ratsschläge geben. Vermehrt wird der Schneeball durch Ableger. Das ist die sicherste Vermehrungsart. Sie setzt starke und gepflegte Mutterpflanzen voraus. Die jungen Triebe werden im Sommer niedergelegt und sind dann im nächsten Frühjahr so weit verwurzelt, dass sie gepflanzt werden können. Eine andere Art der Anpflanzung ist die von Steckholz. Hierzu sind ausgereifte Jahrestriebe mittlerer Größe zu verwenden, die im Spätherbst geschnitten und den Winter über im Sand gehalten werden. Die etwa zehn bis 20 cm langen Steckhölzer sind dann möglichst zeitig im Frühjahr in gut vorbereitete Beete zu stecken.

Alexey REMBES
Bild: lis-shop.ru

Kinderreime

Das Büblein

Steigt das Büblein auf den Baum,
o so hoch, man sieht es kaum,
hüpft von Ast zu Ästchen,
schlüpft ins Vogelnestchen.
Hei, da lacht es,
ei, da kracht es!
Plumps, da liegt es drunten.

Spannenlanger Hansel

Spannenlanger Hansel,
nudeldicke Dirn'.
Gehn wir in den Garten,
schütteln wir die Birn.
Schüttle ich die großen,
schüttelst du die kleinen,
wenn das Säckel voll ist,
gehn wir wieder heim.

Weißt du was?

Weißt du was?
Wenn's regnet ist's nass,
wenn's schneit, ist's weiß:
Du bist ein alter Naseweis!

Alles aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO